

Deutsche Mitarbeit in den Vereinten Nationen

PROFESSOR DR. HORST EHMKE
Bundesminister für besondere Aufgaben

Am 24. Oktober 1970 bestanden die Vereinten Nationen 25 Jahre. Aus diesem Anlaß fanden in der Bundesrepublik Deutschland zahlreiche Veranstaltungen statt. In Bonn-Bad Godesberg hatte die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) zusammen mit dem Vertreter des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen in Deutschland, dem Direktor des Deutschen Zweigamtes des Internationalen Arbeitsamtes, dem Deutschen Komitee für UNICEF (Weltkinderhilfswerk), der Deutschen UNESCO-Kommission und der Deutschen Welthungerhilfe zu einem repräsentativen, gut besuchten Empfang in die Redoute eingeladen. Nach Begrüßungsworten der Vorsitzenden der DGVN, Frau Renger MdB, übermittelte Bundesminister Professor Dr. Ehmke den anwesenden Gästen und den Mitgliedern der veranstaltenden Organisation, insbesondere denen, die sich für die Stärkung der Vereinten Nationen eingesetzt hatten, die Grüße und den Dank der Bundesregierung. — Wir geben nachstehend die Ansprache des Ministers im Wortlaut wieder. (Siehe auch die folgenden Beiträge und die Bilder in diesem und dem vorigen Heft.)

25jähriges Jubiläum der Vereinten Nationen — ein Vierteljahrhundert!

Uralte Menschenträume nach der Gemeinschaft der Völker stehen hinter der Gründung der ersten und der zweiten Weltorganisation. In unserem Jahrhundert bildet die Idee vom Weltstaat oder Weltbund gewissermaßen die säkularisierte Form des Traumes vom ›Gottesstaat auf Erden‹. Aber wir müssen feststellen — auch die Vereinten Nationen sind immer noch nicht mehr als ein Rohentwurf dessen, was die Menschheit anstrebt.

Um dem Bild, das in dem Begriff ›Vereinte Nationen‹ liegt, näherzukommen, bedarf es der Mitarbeit aller Menschen, aller Staaten. Dazu gehören auch wir Deutsche. Die Bundesregierung strebt die Mitgliedschaft für sich und den zweiten deutschen Staat an, sobald das innerdeutsche Verhältnis zwischen uns geklärt ist. Anderenfalls würde der Verpflichtung der UN-Charta nach weltweiter Zusammenarbeit Hohn gesprochen, wenn zwischen den beiden Teilen unseres Volkes keine Zusammenarbeit besteht! Das eine muß dem anderen vorausgehen, wenn wir im Sinn der Charta der Vereinten Nationen handeln wollen.

Ist uns bisher der Weg zur Vollmitgliedschaft verschlossen geblieben, so hat die Bundesrepublik Deutschland um so intensiver in den Sonder- und Unterorganisationen mitgewirkt. Schon ein Jahr nach der Gründung der Bundesrepublik erfolgte der Eintritt in die Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO), heute gibt es keine Untergliederung, an der wir nicht beteiligt wären. Wenn wir an insgesamt 22 Organisationen oder Einzelaktionen der Vereinten Nationen mitarbeiten und eine Beitragsleistung von jährlich rund 300 Mill. DM erbringen, so beweist dies, daß wir sehr viel mehr als ein einfaches Nicht-Mitglied sind. Wir haben einen festen und geachteten Platz inne.

Bundeskanzler Brandt hat in seiner Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969 die Absicht der Bundesregierung angekündigt, unsere Beteiligung an diesen Organisationen zu steigern. Dies ist inzwischen geschehen.

Den Sonderorganisationen kommt in der ›UN-Familie‹ eine immer größere Bedeutung zu. Das mag allein schon damit zusammenhängen, daß die Vereinten Nationen ihre eigentliche Aufgabe, die Sicherung des Friedens, bisher nicht voll erfüllen konnten. Ein Friede in einer Welt, lautete die Devise; aber noch heute haben wir eine gespaltene Welt ohne Frieden.

Während wir hier des 25jährigen Jubiläums gedenken, fließt an vielen Stellen der Welt Blut, werden Menschen aus politischen, ideologischen und Rassengründen getötet, sterben Menschen an Hunger und Seuchen.

Ein gewisses Maß an Schuld trägt die Konstruktion:

So ist der Glaube, daß die Großmächte per definitionem ihre Sondervollmachten zur Erhaltung des Friedens und zum Besten der Menschheit benutzen, geschwunden.

Aber auch ohnmächtig haben die Väter des Statuts die Vereinten Nationen gelassen. Die ewige Auseinandersetzung zwischen nationalem Machtstreben und internationaler Rücksicht ist nur dann im Sinne des Friedens zu beenden, wenn die Weltorganisation die Macht besitzt, dem Frevler in die Arme zu fallen. Sicherlich: Der Druck der öffentlichen Meinung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten als wirkungsvoll erwiesen; dennoch reicht er allein nicht aus.

Die Weltorganisation wird eines Tages, um ihrer Aufgabe wirklich gerecht zu werden, mehr gestärkt werden müssen. Vielleicht ist es richtig, daß wir in dieser Zwischenphase, in der wir uns befinden, den Regionalismus betonen. Zusammenschlüsse unter gemeinsamen Institutionen gelingen in regionalen Rahmen leichter; das Dach der Weltorganisation wird in ihnen eines Tages stabilere Stützen finden, als in den Einzelstaaten.

Aber der Regionalismus darf nicht so weit geführt werden, daß jede Region sich selbstsüchtig von anderen abwendet. Die Weltorganisation gewährleistet die Solidarität unter ihnen. Solidarität aber heißt Hilfsbereitschaft, Ausgleich des Unterschiedes zwischen arm und reich, zwischen Hungernden und Satten.

Die Weltorganisation muß dafür sorgen, daß die Grundsätze menschlichen Lebens überall gelten. Die Würde der Person, die Gleichheit der Menschen und Rassen, das Selbstbestimmungsrecht des Menschen und der Völker, hier ist noch viel zu tun.

Die militärische oder politische Unterjochung von Völkern, die Unterdrückung menschlicher Freiheiten, die Diskriminierung von Menschen um der Rasse willen, die Einteilung der Völker in arme und reiche, müssen aufhören. Wir Deutsche verurteilen die Gewalt und die Drohung mit Gewalt, wir lehnen Rassismus als Kriterium ab, wir treten für die soziale Gerechtigkeit überall ein. Wir wollen deshalb weiterhin der Weltorganisation bei der Bewältigung dieser ungeheuren Aufgaben helfen.

Die Zweite Entwicklungsdekade, die die Vereinten Nationen proklamiert haben, ist eine Herausforderung an die Trägheit der Herzen. Über Entwicklungshilfe ist in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten viel gesprochen worden und vieles ist geschehen — und dennoch ist die Kluft zwischen den jungen und den etablierten Staaten nicht kleiner geworden. Alle Beteiligten sind in ihren Zielsetzungen und Planungen inzwischen vielleicht nüchterner und realistischer geworden. Um so mehr wird es jetzt darauf ankommen, die begrenzten Ziele der Zweiten Dekade voll zu erreichen. Wenn es uns nicht gelingt, dank der Mithilfe aller, die Entwicklungsländer in den Kreislauf des Welthandels einzugliedern, drohen Unruhe und Krieg.

Mit Recht haben die Vereinten Nationen an den Anfang dieser Zweiten Dekade das Internationale Erziehungsjahr gesetzt. Vor der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes steht die geistige Entwicklung des Menschen.

Aber das Internationale Erziehungsjahr gilt nicht nur den Entwicklungsländern. Wir erleben in den Ländern mit traditionsreichen Schulinrichtungen heute eine Krise, die aus der Schwierigkeit resultiert, bisher bewährte Erziehungssysteme

an die Erfordernisse der modernen Industriegesellschaft anzupassen. Auch wir empfangen aus dem Internationalen Erziehungsjahr Anregungen und Erfahrungen anderer.

Erfolg und Ansehen der Vereinten Nationen in der Welt hängen nicht zuletzt von der Persönlichkeit an ihrer Spitze ab. Das 25jährige Jubiläum gibt Gelegenheit festzustellen, daß die Vereinten Nationen das Glück gehabt haben, bedeutende und außergewöhnliche Männer als Generalsekretäre zu haben. Trygve Lie stellte die Organisation auf die Beine, Dag Hammarskjöld war der idealistische Kämpfer für den Frie-

den, er mußte diesen Einsatz mit seinem Leben bezahlen; U Thant, der heutige Generalsekretär, prägt seine Amtszeit durch die Kraft der Überzeugung und des eigenen Beispiels. Aber die Generalsekretäre und die Organe der UN können nicht allein für die Idee der Vereinten Nationen wirksam sein, sie brauchen in jedem einzelnen Land freiwillige Helfer wie Sie es sind.

Sie alle, meine Damen und Herren, geben der Idee der Vereinten Nationen durch Ihre aufopfernde Tätigkeit Leben und Stärke. Dafür danke ich Ihnen im Namen der Bundesregierung.

Im Interesse des Friedens und der Wohlfahrt der Völker

DR. KATHARINA FOCKE

Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundeskanzler

Zur Jubiläumsveranstaltung anlässlich des 25jährigen Bestehens der Vereinten Nationen in Hannover hatte der Präsident des Niedersächsischen Landtages, Herr Baumgarten, in Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen, Landesverband Niedersachsen, prominente Persönlichkeiten des Öffentlichen Lebens, unter ihnen Ministerpräsident Kubel, ins Landeshaus eingeladen. Hier hielt Frau Dr. Focke, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundeskanzleramt, folgendes Referat:

I

Wir gedenken des 25jährigen Bestehens der Vereinten Nationen; das heißt: Bilanz ziehen, Erfolge und Mißerfolge aneinander messen.

Betrachten wir die Tätigkeit der Weltorganisation in den vergangenen Jahren, so sind wir oft versucht, die Machtlosigkeit, die scheinbare Inaktivität der UNO in den Vordergrund zu rücken. Wir identifizieren die Organisation vornehmlich mit ihrem Hauptorgan, dem Sicherheitsrat, denken an die zahlreichen Beschlüsse, die wegen der eingelegten Vetos nicht zustandekamen, und die Entschließungen, denen die notwendige Härte der Sprache fehlt, weil sie sonst nicht verabschiedet worden wären. Dieses matte Bild ließe sich mit Hinweisen auf manche Debatten in der Vollversammlung mühelos vervollständigen. Man könnte noch weitergehen und sagen, daß der grundlegende Auftrag der Friedenssicherung, so wie er zu Beginn konzipiert worden war, nicht ausgeführt wurde. Er gründete sich auf die Hoffnung, daß die Großmächte entschlossen seien, gemeinsam zum Wohle aller zu handeln. Das war die Hoffnung. Sie hat sich in dieser Form nicht erfüllt.

War deshalb der Ansatz falsch? Der Versuch illusorisch? Nein, wir wissen alle, daß der beschrittene Weg richtig war. Wir wissen auch, daß die Weltorganisation im Rahmen der vorgegebenen Möglichkeiten gerade auch auf dem Gebiet der Friedenssicherung Bemerkenswertes geleistet hat. Sie hat sich in friedensbedrohenden Situationen oft nicht direkt einschalten können und ist, wenn sie eingriff, nicht immer erfolgreich gewesen. Sie hat aber ebensooft Situationen stabilisiert und Konflikte vermeiden helfen.

Außerdem hat sie, und damit bin ich beim Kernpunkt meines Themas, durch die Arbeit der Sonder- und Unterorganisationen ganz Entscheidendes zu einer friedenssichernden internationalen Kooperation beigetragen.

II

Dieser Teil der Arbeit der Vereinten Nationen steht nur selten im Mittelpunkt des Weltinteresses. Er vollzieht sich zum großen Teil fast unbemerkt. Er wird oft als etwas Selbstverständliches hingenommen, was er, wenn wir die Vergangen-

heit betrachten, nicht ist. Blicken wir weit genug zurück, dann sehen wir, daß früher internationale Konferenzen, die heute unser tägliches Brot sind, lediglich als ein Heilmittel für Ausnahmesituationen angesehen wurden. Ständige internationale Sekretariate oder Zusammenkünfte kannte man nicht. Eine der ersten mehr ständigen Einrichtungen war die Zentrale Rheinschiffahrts-Kommission, deren Entstehung auf den Wiener Kongreß zurückgeht. 1865 wurde die Welt-Telegraphen-Union, die Vorläuferin der heutigen Internationalen Fernmelde-Union, gegründet, noch vor der Konstituierung des Deutschen Reiches und noch unter Beteiligung sieben deutscher Einzelstaaten. Es folgt 1874 der Weltpostverein, dessen Errichtung, weil vom deutschen Generalpostmeister von Stephan betrieben, uns vielleicht noch am ehesten in Erinnerung ist.

Diese Beispiele sollen die Entwicklungstendenz andeuten, die den Wunsch nach einer rein technisch-fachlichen Kooperation im zwischenstaatlichen Bereich deutlich werden ließ. Immer ging es darum, auf internationaler Ebene Probleme zu lösen, vor die sich die verschiedenen Regierungen gestellt sahen, und die sich mit dem traditionellen Apparat der Diplomatie nicht erfolgversprechend lösen ließen. Die Tätigkeit der Organisationen war zunächst noch eng umschrieben, die Zahl der Mitglieder begrenzt. An Universalität der Mitgliedschaft, die sich zum ersten Mal bei den Haager Konferenzen von 1899 und 1907 ankündigte, dachte noch niemand. Trotzdem erhielten einige Organisationen bald ein beachtliches Eigengewicht. Die internationalen Organisationen entwickelten sich in unserem Jahrhundert zunächst in recht uneinheitlicher Form. Einerseits entstanden internationale Fachorganisationen, wie 1919 die dem Völkerbund angegliederte Internationale Arbeitsorganisation und die dem Völkerbund direkt angeschlossenen Institute wie das Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit, aus dem später die UNESCO hervorging. Andererseits blieben wichtige internationale Organisationen außerhalb des Völkerbundes. Das Fehlen einer Art Dachorganisation führte zu ernststen Unzulänglichkeiten. Wollte der Völkerbund zum Beispiel Fragen der Luftfahrt behandeln, so mußte er den Bereich der Luftpost ausklammern, weil dafür allein der Weltpostverein zuständig war, der nicht zu den Völkerbund-Organisationen gehörte.

Das System der Vereinten Nationen hat diesem unübersichtlichen, unzulänglichen Zustand ein Ende bereitet. Die Grundkonzeption war einfach: Alle internationalen Organisationen mit weltweiten Aufgaben sollten in das System der Vereinten Nationen eingegliedert werden.

Dieses Prinzip sollte nicht nur für die staatlichen, sondern auch für die nichtstaatlichen Organisationen gelten. Auch dieses System ließ sich jedoch nicht vollständig, nicht lücken-